

## Fischer von Erlach und das Haus Eggenberg

Von Gerhard Marauschek

*In memoriam Prof. Dr. Grete Lesky († 21. 6. 1982) magistrae emblematis*

Ein Spiel des Zufalls, vielleicht auch eine Laune des Geschicks, haben es gewollt, daß gerade in das Geburtsjahr Johann Bernhard Fischers 1656 das Datum der Fertigstellung von Schloß Eggenberg fällt. Für das Grazer Baugeschehen bedeutete dies nach langen Jahren, in denen die Architektur nichts Wesentliches hatte hervorbringen können — der Hof als vornehmster Auftraggeber hatte Graz 1619 verlassen, das Mausoleum stand bereits 1635 vollendet da —, das epochemachende künstlerische Ereignis. Nun stand die Innenausstattung bevor, die für Maler und Stukkateure, aber auch für Männer des Kunsthandwerks ein reiches Betätigungsfeld versprach. Fischers Vater, Johann Baptist, unterhielt in Graz eine angesehene und vielbeschäftigte Bildhauerwerkstätte, aus der so mancher tüchtige Geselle später in den Kreis der eggenbergischen Hofkünstler gefunden hat. Fischers Vater gehörte zwar nicht direkt zu diesen, doch sind von seiner Hand kleinere Arbeiten für das Fürstenhaus belegt.

Daß der junge Fischer Schloß Eggenberg gekannt haben muß, ist bestimmt mehr als eine bloße Hypothese — man konnte einfach in Graz an diesem künstlerischen Ereignis nicht ohne innere Anteilnahme vorbeigehen. Vermutlich fallen in diese Zeit auch die ersten Begegnungen Fischers mit der Emblemkunst, die gerade in Eggenberg besonders reich vertreten ist, wo sie im Sinne eines Fürstenspiegels gedacht war.<sup>1</sup>

Als Fischer im Alter von zehn Jahren stand, hatten die Arbeiten an der Innenausstattung durch die Übernahme des Schlosses im Erbwege durch den jungen Fürsten Johann Seyfried (1644—1713) gerade einen neuen Impuls erhalten. Wie es scheint, wurde dabei nach einem Programm vorgegangen, für dessen Emblemschmuck vermutlich noch Fürst Johann Anton I. († 1649), Baccalaureus der Grazer Jesuitenuniversität, verantwortlich zu machen ist. In diese Jahre (1667) fällt auch die Stuckierung des großen Festsaales in Eggenberg durch Alexander Sereni, den Fischer gekannt haben muß. Später wird uns die Familie Sereni überraschend wiederbegegnen: Alexander bei der Stuckierung in Ehrenhausen und sein Sohn Joseph bei der Stuckierung des Grazer Mausoleums und in Ehrenhausen. Es ist anzunehmen, daß auch die Hochzeit Kaiser Leopolds I. mit Claudia Felicitas von Tirol 1673 in Graz auf den siebzehnjährigen Fischer Eindruck gemacht haben dürfte. Dem Beilager der kaiserlichen Braut im Schloß Eggenberg ist damals ein fieberhaftes Arbeiten an der Innendekoration der Prunkräume vorausgegangen. Lediglich der große Festsaal stand noch unvollendet da. Im Jahr darauf, 1674, dürfte sich Fischer bereits in Italien befunden haben.

<sup>1</sup> G. Lesky, Schloß Eggenberg — Das Programm für den Bildschmuck, Graz 1970, S. 165f. — Dies., Fischer von Erlach als Autor einer Emblemreihe?, in: Das Leben des hl. Leopold in einem EmblemBuch, in: Jb. d. Stiftes Klosterneuburg, Jg. 1976, S. 195—212.

Man hat schon oft überlegt, welcher Mäzen etwa Fischer das Studium in Rom möglich gemacht haben könnte. Immerhin wäre einem solchen Förderer die Ausbildung von Fischers Genie zu verdanken. Natürlich wäre hier der Gedanke an die Eggenberger naheliegend. Dem scheint aber nicht so gewesen zu sein. Allenfalls ließe sich noch an eine Empfehlung Fischers durch den Fürsten von Eggenberg an römische Adels- oder Künstlerkreise denken, zumal dort der Name des fürstlichen Hauses seit der Römischen Gesandtschaft Johann Antons von 1638 einen guten Klang besaß. Wir kennen mit Sicherheit zwei Fälle, in denen der kunstsinnige Fürst Johann Seyfried Stipendiaten nach Italien entsendet hat: Den des Hofmalers Hans Adam Weißenkirchner und den des Hofmusikers Georg Motz. Beides wissen wir aus den Selbstzeugnissen dieser Künstler. So bekennt Weißenkirchner in seinem gedruckten Programm für den Eggenberger Festsaal: *... auch ich mich zu Euer Hochfürstl. Gnaden Gunst, deren ich in Italien, darin der freyen Mahler-Kunst mich zu befeissen, eine Raiß fortgesetzt ...* Beide, Weißenkirchner wie Motz, sind dann allerdings nach dem Abschluß ihrer Studien in die Dienste Johann Seyfrieds getreten, wobei ersterer fast sein gesamtes Lebenswerk dem Fürsten gewidmet hat. Im Gegensatz dazu ist Fischer nach seiner Rückkehr aus Italien, welche mit frühestens etwa 1685 zu datieren ist, direkt nach Wien gegangen, wohl weil ihm Graz für seine Architektur ein zu karger Boden war. Sein erster Auftraggeber war der Kaiser. Dies betont auch Hans Sedlmayr in seiner großartigen Fischer-Monographie.<sup>2</sup>

Für Hans Sedlmayr ist es auch zu Recht verwunderlich, daß es bisher nicht gelingen wollte, zumindest die Spur einer Verbindung zwischen Fischer und dem Fürsten Johann Seyfried nachzuweisen. Und beinahe wäre auch der Faden, der für uns Fischer und das Haus Eggenberg verknüpft, nunmehr endgültig abgerissen. Wenn da nicht die „böhmische Linie“ des Hauses Eggenberg mit dem Bruder Seyfrieds, Fürst Johann Christian (1641—1710), gewesen wäre, dem aufgrund der Erbteilung von 1665 die böhmischen Besitzungen mit dem Herzogtum Krumau zugefallen waren. Dieser Fürst verstand es — nicht zuletzt dank seiner umsichtigen Gemahlin Marie Ernestine, geb. Fürstin Schwarzenberg, die in den zeitgenössischen Quellen als eine „zweite Pallas der Gelehrtenrepublik“ gepriesen wird —, Krumau zum Zentrum eines kunstsinnigen Hofes zu machen. Und von hier aus bekam Fischer seine Aufträge!

Auch das südsteirische Ehrenhausen war dem Fürsten Johann Christian, dem Älteren der beiden Brüder, als Fideikommißherrschaft zugesprochen worden. Das Mausoleum Ruprechts von Eggenberg (ausgeführt nach 1603) weist eine komplizierte Baugeschichte auf, die genauso verworren ist wie die des gesamten Fideikommisses. Hier soll nur festgehalten werden, daß nach unserem heutigen Wissensstand der Bau Giovanni Pietro de Pomis als planendem Architekten und Hans Walter als ausführendem Baumeister zugeschrieben wird. Die endgültige Fertigstellung des Mausoleumbaues erfolgte aber erst nach 1680 durch die Munifizienz des Fürsten Johann Christian, der hierfür 24.000 fl aufwendete.

<sup>2</sup> H. Sedlmayr, Johann Bernhard Fischer von Erlach, Wien 1956 (1. Aufl.) und 1976 (2. Aufl.).

Für die stilkritische Zuschreibung der Ehrenhausener Stuckarbeiten an Fischer sprach sich neben Hermann Egger und Hans Aurenhammer zuletzt Hans Sedlmayr aus. Sollte es nun tatsächlich der Fall sein, daß wir es auch hier bei den Stuckarbeiten — ähnlich wie beim Grazer Mausoleum — mit einem „Formierer des Risses“ (Fischer) und ausführenden Stukkateuren (Alexander und Joseph Sereni) zu tun haben? Jedenfalls liegen mittlerweile archivalische Belege dafür vor, daß zumindest Alexander Sereni 1685—1688 für Arbeiten in Ehrenhausen mit beachtlichen Guldenbeträgen entlohnt wurde. Diese Entlohnung dürfte sich auch auf die Stuckarbeiten in der oberen Kuppelzone des Ehrenhausener Mausoleums beziehen.<sup>3</sup> Sollte nach dem 1688 erfolgten Tode seines Vaters Alexander nunmehr der Sohn Joseph Anton Sereni nach Fischers Entwürfen um 1689/90 das Werk in der unteren Kuppelzone fortgesetzt haben? Dazu müssen wir uns vor Augen halten, daß eben dieser Joseph Sereni gerade erst 1688/89 an der Stuckdekoration des Grazer Mausoleums nach einem Riß Fischers gearbeitet hatte und daß sich nach Sedlmayr die Stucks von Tambour und Kuppel in Ehrenhausen stilistisch und motivisch an die des Grazer Mausoleums nahtlos anschließen. Mit 1691 ist das Altarblatt aus der Hand Weißenkirchners signiert; 1693 wurde schließlich die Mausoleumskapelle eingeweiht. Beachtung verdient auch, daß mit der Ausarbeitung der beiden die Schaufront des Mausoleums flankierenden monumentalen Grabeswächter der Grazer Bildhauer Andreas Marx beschäftigt war. Dieser Mann stammte aus der Werkstatt von Fischers Vater und war ein gebogter Monumentalplastiker.

Die Verbindungen Fischers zu den böhmischen Eggenbergern rissen auch in den späteren Jahren nicht ab. 1702 entwarf er im Auftrage der Fürstin Marie Ernestine einen Altar für die Patronatskirche in Winterberg im Böhmerwald, und 1718 beriet er dieselbe in der Frage der Versetzung des Rosenberger-Mausoleums in der Krumauer Stadtpfarrkirche. Die diesbezüglichen Briefstellen sind veröffentlicht. Es wird wohl auch die Fürstin Marie Ernestine gewesen sein, die Fischer die Wege zu ihrem Lieblingsneffen — und späteren Haupterben des Herzogtums Krumau — Adam Franz von Schwarzenberg geebnet hat. Für diesen lieferte Fischer später Entwürfe für das Wiener Stadtpalais und schließlich für den noblen Gartenpalast auf dem Rennweg. Dennoch muß es auffallen, daß Fischer für die Eggenberger weder in der Steiermark — hier stand allerdings eine schwere finanzielle Krise des Fürsten Johann Seyfried solchen Absichten entgegen — noch in Böhmen große Aufträge, wie z. B. den Umbau der Residenz oder den Bau eines Lustschlosses, durchführte (Sedlmayr).

Aber auch von den familiären Banden, welche die Eggenberger mit der österreichischen Hocharistokratie verknüpften, könnte Fischer profitiert haben. Dies gilt vor allem für seine Frühzeit zwischen 1687 und 1690. Dabei springen seine ersten großen Auftraggeber, Fürst Johann Adam von Liechtenstein und Fürst Ferdinand Joseph von Dietrichstein, ins Auge. Mit beiden waren die Brüder Eggenberg eng verschwägert.

<sup>3</sup> G. B. Marauschek, Die Fürsten zu Eggenberg — Unter besonderer Berücksichtigung ihres Kunstmäzenatentums. Ungedr. phil. Diss. Graz 1968, S. 228—241. — Ders., Leben und Zeit, in: Der innerösterreichische Hofkünstler Giovanni Pietro de Pomis 1569 bis 1633. Hgg. v. K. Woisetschläger = Joanea 4, Graz 1974, S. 29ff., bes. Anm. 101.

Aus diesen Betrachtungen einen Schluß zu ziehen, ist für uns nicht leicht. Zu sehr fehlt es an Quellen, welche das eine oder das andere Gemeinsame in den Beziehungen zwischen Fischer und dem Haus Eggenberg herausstellen. Graz war jedenfalls — wenn man von den Entwürfen für das Mausoleum absieht, die Fischer von Wien aus lieferte — nicht der Ort, an dem sich Fischers Genie erproben konnte. Vielleicht hat auch der Fürst Johann Seyfried einfach „die Gelegenheit verpaßt“. Was er benötigte, war zunächst ein hervorragender Maler, der in der Lage war, einen Hauch der vielgepriesenen „Italianità“ zu vermitteln, und den er sich in der Person Weißenkirchners ja auch heranzog. Fischer hingegen bekam seine Aufträge aus Krumau, das dem Wiener Hof nicht nur geographisch näher stand als Graz. Hier förderte ihn die Fürstin Marie Ernestine, der auch in Wien ein Stadtpalais zur Verfügung stand, wo sie sich oft mit ihrem Gatten Monate hindurch aufhielt. Und was Ehrenhausen betrifft, so sollten wir unser Augenmerk darauf richten, daß es die Fürstin Marie Ernestine war, die — nach ihren eigenen Worten — ihren Gemahl Johann Christian zum *Ausbau des Ehrenhausener Mausoleums animierte*.

### Johann Baptist Herkules Krieger Krumau 1702

Die Fürstin Marie Ernestine hat sich in Wien bei dem Hofkünstler Giovanni Pietro de Pomis einen Altar für die Patronatskirche in Winterberg im Böhmerwald entwerfen lassen. Dieser Altar ist ein Werk von Giovanni Pietro de Pomis, das im Jahre 1702 in Winterberg aufgestellt wurde. Die Fürstin Marie Ernestine hat sich in Wien bei dem Hofkünstler Giovanni Pietro de Pomis einen Altar für die Patronatskirche in Winterberg im Böhmerwald entwerfen lassen. Dieser Altar ist ein Werk von Giovanni Pietro de Pomis, das im Jahre 1702 in Winterberg aufgestellt wurde. Die Fürstin Marie Ernestine hat sich in Wien bei dem Hofkünstler Giovanni Pietro de Pomis einen Altar für die Patronatskirche in Winterberg im Böhmerwald entwerfen lassen. Dieser Altar ist ein Werk von Giovanni Pietro de Pomis, das im Jahre 1702 in Winterberg aufgestellt wurde.

<sup>4</sup> Die Fürstin Marie Ernestine hat sich in Wien bei dem Hofkünstler Giovanni Pietro de Pomis einen Altar für die Patronatskirche in Winterberg im Böhmerwald entwerfen lassen. Dieser Altar ist ein Werk von Giovanni Pietro de Pomis, das im Jahre 1702 in Winterberg aufgestellt wurde. Die Fürstin Marie Ernestine hat sich in Wien bei dem Hofkünstler Giovanni Pietro de Pomis einen Altar für die Patronatskirche in Winterberg im Böhmerwald entwerfen lassen. Dieser Altar ist ein Werk von Giovanni Pietro de Pomis, das im Jahre 1702 in Winterberg aufgestellt wurde.